

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten**

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten  
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als  
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die  
höchst-glückselige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät  
Leopoldi, und ... Josephi

**Beer, Johann Christoph**

**Nürnberg, 1695**

Albrecht VII

**urn:nbn:de:bsz:31-101155**

Noch in diesem 1598ten Jahr hatte sich der Fürst in Siebenbürgen Sigmund Bathori erkläret / sein Fürstenthum Kayser Rudolffen zu überlassen/ dahero es bereits dem Erz: Herzog Maximilian zgedacht worden/ welcher sich auch so fort zur Reise dahin gerüstet hatte/ solch Fürstenthum einzunehmen/ und allda zu regieren: Nachdem aber jener sein Vorhaben wieder zurücke gezogen/ ist es auch alles unterweegs geblieben/ also daß deswegen gefährliche Mißhelligkeiten entstanden/ welche doch endlich mit der Zeit beygelegt worden. Erz: Herzog Maximilian aber ist hernach des Teutschen Ordens Hochmeister und Stadthalter in Tyrol worden/ woselbst Er höchstlöblichst bis an seines Lebens Ende geregieret/ welches sich zu Wien ereignete den 23. Octobris 1620. im 60ten Jahr seines Alters/ nachdem Er gar wenige Tage krank gelegen.

Sein Eingeweid ist zu seines Herrn Vatters/ Kayseris Maximiliani II. Leichnam zu S. Steffan begraben/ der Leichnam aber in einem schwarzen Kleid und weissen Mantel/ darauf des Teutschen Ordens Kreuz zu sehen / angethan / nach Insbruck geführet worden.

Sein Sinn- und Spruchbild war/ ein wolbefestigtes mit vielen Felten versehenes und Pallisaden umgebnes Feldlager / mit dieser Obschrift:

*Militemus:*

Mit Dapferkeit

Zum Kampff bereit.

Er liese einmahl eine Münze schlagen / darauf stund ein Löw/ mit diesen Worten: *Fortibus resistit*: Er widerstehet den Starcken und Gewaltigen. Auf der andern Seiten ware Sein Bildnis und Namen zu sehen.

Sein jüngerer Herr Bruder/ Erz: Herzog

**Albrecht VII.**

wurde geboren An. 1559. den 13. Novemb. zu Neustadt/ wie folgendes Distichon zu verstehen giebt:

DVX satVs eX aLto VIVIs ALberte CrVore,

SoL ChlonIs aDIt sIgna VbI peLLaCl.

Nn nn

und



und hernach am Königlichen Spanischen Hofe Fürsten-mässig erzogen. Erlangte An. 1575. die Cardinal-Würde mit dem Tit. *S. Crucis*, und von dem König in Spanien An. 1583. die Administration über das Königreich Portugal / bis Er endlich / nach seines Herrn Bruders Erz-Herzogen Ernstens Tode / auch die Stadthalter-schafft in den Niederlanden von gedachtem König in Spanien Philipp II. bekam.

Wie Er nun solch Gouvernment anzutretten im Werk ware / ist Er aus Hispanien nach Genua ausgefahren / daher dann die Herrschafft daselbst den 3. October 1595. vier Nachts-Verwandten mit zweyen Galeen gen Savaria abgefertiget / Ihn zu empfangen / dem auch der Herzog von Oria entgegen gezogen.

Ermeldte Republic Genua hatte auf die 60000. Kronen aufgewendet / hochgedachten Cardinal Albrechten damit zu verehren / welcher den 8. dito mit 6. Millionen Golds und vielem Kriegsvolk allda angelanget. Von dannen begabe Er sich ferner auf die Reise / und hielte endlich An. 1596. den 11. Febr. zwischen 3. und 4. Uhren / samt dem jungen Prinzen von Oranien / seinen Einzug zu Brüssel / allwo Er von den Herren und Ständen selbiger Landen herrlich und mit grossen Freuden empfangen worden.

Es trugen ihm die Herren der Stadt die Schlüssel entgegen vor das Lövische Thor / darauf Er in zierlichster Ordnung einbegleitet worden.

Ihme zu sonderbaren Ehren hatte man schöne Triumphbögen und Theatra an den jenigen Orten / wo Er vorüber und durchgeritten / aufgerichtet. Unter andern war auch ein Schiff von sonderbarer Kunst auf Rädern stehend zu sehen / welches sich bewegte und fortgieng; So stunde auch nicht weit von Königs-Hof eine hohe Pyramis / und auf derselben die Bildnis der Sonnen.

Es wurden auch sonst andere Sachen künstlich gemahlet / und mit allerley Bedeutungen / in Bildnissen vorgestellt / präsentiret / welche sämtlich dem Cardinal Erz-Herzog sehr wol gefielen / der zoge inzwischen in folgender Ordnung dem Palast zu: Zu Anfangs ritten etliche Trompeter / deren eine wolgebuzte stattliche Reuterey folgte / auf welche der junge Prinz von Oranien ritte / nach ihm viel ansehnliche Herren in merklicher Anzahl / und ferner der Cardinal selbst /



selbst / deme der *Comte de Fuentes* zur linken Seiten ritte / und wurde Er / der Cardinal / also außser den Trabanten auf beyden Seiten von den Hüften-Brüdern / so allesamt brennende Windlichter trugen / mit tieffster Ehrerbietung bis in den Pallast von vielen andern vornehmen Personen begleitet.

Hierauf machte der Cardinal Erz-Herzog Albertus grosse Kriegs-Bereitschaften / wiewol ihrer viel ihnen die Gedanken gemacht / Er würde eine Friedens-Handlung mit denen Vereinigten Niederlanden vornehmen : Aber Er merkte gar bald / wessen die Staaten sich resolviret / dannenhero Er damals nichts vom Frieden gedachte.

Jedoch gieng sein erster Anschlag nicht auf Sie / sondern auf den König in Frankreich. Dann derselbe hatte la Fere belägert / da stellte sich Erz-Herzog Albertus / als wann Er es entsetzen wolte / nahm aber unterdessen seinen Weeg auf Cales / welches Er in Eil glücklich eroberte / ehe ihm der König / die Königin in England / und Graf Moriz zu Hülffe kommen konnten.

Weil nun so wol der König in Frankreich / und die Königin in England / als die Vereinigte Niederländische Provinzen / einen abgesetzten Feind an dem König Philipp in Spannen hatten / traten sie miteinander in eine Bündnis / mit gesamer Macht den König in Spannen so wol offensivè als defensivè zu bekriegen.

Unterdessen machte sich Erz-Herzog Albertus an Hülff / welches Er / nach Verlierung vieles Volks / endlich zwang / daß es sich ergeben mußte.

Als der König in Frankreich im folgenden Winter die Landschaften Artois und Hennegau mit stetigem Einfallen / Brennen und Plündern tribulirte / gedachte Erz-Herzog Albertus indessen auch nicht zu seynen / entschlosse sich dannenhero An. 1597. bey Überfrierung der Wasser / an einem beqvemen Ort den Vereinigten Staaten einzufallen ; und zu solchem Ende versammlete Er zu Turnhout vier Regimenter von den besten alten Soldaten / und fünff Cornet Reuter / darüber gab Er das Commando dem Grafen von Warras / Herrn von Balanzon.

Graf Moriz aber wurde solches zeitlich innen / gedachte demnach diesem Anschlag bey zeiten vorzukommen. Zu solchem Ende



sammlete Er in aller Stille zu Gertrudenberg in 9000. Mann/ und marchirte benächtlicher Weil in grosser Eil auf Turnhout.

Der von Balanzon war gegen dieser unversehnen Ankunfft ganz erschrocken/ wuiste seinen Sachen nicht anders zu rathen/ als daß er die Flucht vor die Hand nahm/ brach derohalben den 24. Jenner des Morgens frühe vor Tags/ als eben um Mitternacht Graf Moriz in einem Dorff/ so eine Meile von dannen/ angelanget/ auf/ und nahm seinen Weeg auf Herrenthals.

Wie nun Graf Moriz / indem es eben Tag worden / zu Turnhout angekommen/ und vernommen/ daß die Spanische allbereit sich fortgemachet/ hat er mit der Reuteren dapfer nachgesetzt/ bis er sie erlanget/ da es dann zu einem harten Treffen gekommen/ worbey Graf Moriz die Oberhand behalten/ und der Spanischen in 2000. darunter unter andern vornehmen Herren und Obristen auch der Graf von Warras selbst getwesen/ erschlagen/ ein grosser Theil gefangen/ und in 30. Fahnen erobert / auch straks darauf das Schloß Turnhout mit Accord eingenommen worden.

Den Erz-Herzogen Albertum hat diese Niederlage nicht wenig geschmerzet. Jedoch brachte Er diesen Schaden etlicher massen wieder ein/ in dem Er kurz hernach die Stadt Amiens/ welche Er vor ein Magazin/ sowol wider den König in Frankreich als die Vereinigte Provinzen gebrauchen wolte / mit folgender sonderbarer List in seine Gewalt brachte.

Serdinand Hernantello/ (welchen theils Hernando Portocarrera nennen) eines Schultheissen Sohn aus Cantabria/ von Person gar klein und geringschätzig/ aber seines dapfern und großmächtigen Herzens halber/ sehr groß/ hatte den Franzosen Dourlens mit Gewalt entzogen/ und mit Spanischen Volk besetzt: damit ward er aber nicht vergnügert/ sondern trachtete auf alle Mittel und Weege / wie er auch der mächtigen Stadt Amiens mächtig werden/ und dieselbe listiger Weise hintergehen möchte/ derowegen er vielmals daselbst umher spazierte/ und durch seine Kundschaffer von aller der Bürger Anschläge/ Handthierung und Besen gewisse Nachricht bekam.

Unter andern wurde Er auch berichtet/ wie daß der König willens wäre/ daselbst sein Zeughaus zu Aufenthaltung des Geschüzes/ Pulvers/ und andere Sachen anzurichten; zu welchem Ende er schon bereit



reit viel Geschütz/ Pulver/ und andere Kriegs-Bereitschafft dahin geschicket; die Bürger aber haben / ihre Freyhelt zu erhalten / die Schweizerische Besatzung gar nicht annehmen wollen / vorgebende/ es sey in einer so Volkreichen Stadt solche Besatzung nicht nothwendig: Sie aber/ die Bürger/ hielten schlechte Wacht / und verwahrten die Thore gar unfleißig/ also/ daß durch Unvorsichtigkeit die Stadt leichtlich übereilet/ und eingenommen werden konnte.

Der Cardinal Albertus / welchem des Ferdinandi Bistigkeit und glückliche Vollführung vieler schreyen und gefährlichen Anschläge nicht unbekant / beförderte solches sein Vorhaben nicht wenig/ indem Er / den Amiensern allen Verdacht und Argwohn zu benehmen/ ein gemein Geschrey ausbrachte / als hätten die Kriegsknechte zu S. Paul wegen vorentbalener Bezahlung meuteniret / welche wieder in Gehorsam zu bringen/ der Cardinal Albertus sein Volk zusammen führen wollte.

Mit solchem Kleister wurden den Amiensern ihre Augen also verschmieret/ daß sie ganz keiner Gefahr sich besorgeten; hierauf waren die Spanische nicht unbehend / aus St. Paul in 5000. stark auszuziehen/ und den 10. Martii bey Dourens sich nieder zu lassen/ woselbst sie mit Speise sich ein wenig erlabten/ und stracks wieder die ganze Nacht fortzogen/ daß sie noch vor Tags die Stadt auf dreyn Meilen erlanget; da versteckte sie Ferdinand hin und wieder an heimliche Dertter/ damit sie von niemand verrathen/ oder von denen in der Stadt gesehen werden möchten.

So bald nun der Tag angebrochen / und die Pforten eröffnet worden/ schickte Er eine geringe Anzahl dapperer Soldaten mit Harnisch/ kurzen Büchsen/ und Gewehr wol versehen / und über dieselbige mit schlechten leinenen Bauernkleidern angethan/ Hüner/ Gans/ und andere Sachen mehr auf dem Rücken in die Stadt zu tragen/ voraus: Die kamen von unterschiedlichen Weegen zu der Pforten/ so nach dem Niederland gehet/ daselbsten sie/ sich ganz müde und matt stellend/ unter dem Thor ihre Bürde/ zu ruhen/ und Athem zu holen/ ablegten/ auch so lange allda verharreten/ bis ein Wagen mit 4. Personen aus ihrem Mittel / auch in Bauernkleider verkleidet / auf die Ziehe-Brucken gekommen/ allda einer gleichsam von ohngefahr einen grossen Sack voll Nässe/ Aepffel/ und dergleichen Obst verschüttet/



welche die Thorwächter/ als die aus dem gemeinen Volk zu den Thoren verordnet waren/ aufzulesen/ und zu ihrem Nutzen zu gebrauchen/ so begierig waren/ daß sie auch ihre Gewehr vergassen/ und dieselbe am Thor hinter sich verlesen/ damit sie nur unverhindert ihrem Geiz und Lüsten/ möchten abwarten.

Aber das Auflesen bekam ihnen sehr übel/ dann unter den Einsammeln wurden sie allesamt von den vermeynten Bauern erwürget; und damit der Schussgatter nicht vorgeschossen werden möchte/ so ließen sie den Wagen auf der Brucken stehen/ und gaben die Losung von sich: Darauf Ferdinand mit seinem Heer herzu eilte/ in die Stadt zog/ die Strassen/ Mauren/ Thürne/ und andere wolbewehrte Derter der Stadt einnahm/ und mit seinem Volk besetzte.

Die Bürger/ so diesem Unfall hätten sollen steuern/ waren damals in der Kirchen. Als sie aber auf Lätung der Sturm-Glocken/ und Anhörung des Tumults heraus liefen/ fielen sie den Spanniern in die Hände/ die andern/ so zu ihrer Wehr gekommen waren/ erschrocken vor der grossen Menge der Feinden/ und dorfften sich nichts unterstehen/ sondern versperreten sich heimlich in ihre Losamenter/ damit sie dem Feind nicht unter die Klauen kämen.

Der Graf von St. Paul/ so Gubernator über die Stadt und das Land war/ als er gesehen/ daß die Stadt verlohren/ und er von den Bürgern ganz verlassen ware/ hatte sich zu der Körb-Pforten heimlich hinaus begeben/ und davon gemachet.

Damit auch die Spanischen von der Bürgerschaft keines Aufschlags oder Widertwillens sich zu befürchten hätten/ haben sie ihnen alle Wehr und Waffen/ auch die Brodmesser genommen/ und ihre Schätze und Kauffmanns-Waaren geraubet.

Erz-Herzog Albertus vernahme diese glückliche Begebenheit mit Amiens herzerfreulich/ und damit Er den Ferdinand zu mehrern dergleichen Thaten anfrischete/ sendete Er ihme das güldne Schlüssel/ welcher darauf unter andern also an den Erz-Herzog schriebe:

Nimmermehr soll Ferdinand sein unübertwindlich Herz kleinmühtig gefunden werden/ noch im geringsten etwas weichen/ auch solle die ganze Welt die grosse Ehre/ so mir wiederfahren/ von mir zu nehmen/ nicht stark oder mächtig genug seyn/ welche ich noch mit diesem Ruhm/ der so hoch an Kriegsleuten zu halten/ wann sie unter  
ihrer



ihrer Rüstung den Geist aufgeben / überhäuffen und vermehren  
will.

Darauf hatte er inner- und aufferhalb der Stadt gute Vorse-  
hung gethan / die jenigen / von welchen einiger Schade zu befürchten/  
abgeschaffet / und andere / so zu Beschützung und Verwahrung der  
Stadt dienlich / darinn gelassen.

Damit aber das Spanische Volk nicht zu tieff in der neulich ein-  
genommenen Stadt einwurzelten / hat der König in Frankreich  
sich auf das eifertigste zur Belagerung gerüstet / durch sein ganzes  
Königreich Volk getworben / und die jenigen / so zu Friedens-Zeiten  
befolget worden / gezwungen / auch den Adel / und andere / so von An-  
lagen und Steuer deswegen befreuet / dahin angehalten / daß sie Ihme  
zur Belagerung Hülffe leisten mußten.

Damit auch niemand einige Ursache oder Entschuldigung des  
Ausbleibens vorzuvenden hätte / verbote Er in einem offnen Man-  
dat / daß kein Rechtspruch oder Rechtfertigung wider die jenigen / so  
mit zu Feld zogen / sollte ergehen oder kräftig seyn / so lange sie in dem  
Krieg seyn würden.

Also wurde Amiens von dem König in Frankreich wieder zu be-  
lagern angefangen / und zwar dergestalt / daß sich seine Armee davor  
täglich stärkte / und fest verschanzte / so wol gegen die von innen als  
aussen / daß niemand weder aus- noch einkommen konnte.

Den 17. Julii hatte Ferdinand mit zweyen Hauffen einen Ausfall  
aus der Stadt gethan / und wäre damit mitten in der Franzosen Lager  
eingebrochen / hatte auch dazumals die Obristen von Flessen und Sou-  
gnerolles erschlagen ; darauf die Franzosen zu fliehen begunten /  
welch der Herzog von Biron alsobald mit frischen Volk entsetzte /  
sie von der Flucht abhielte / und die Spanier mit etwas Verlust wie-  
der in die Stadt zu kehren zwange.

Hierauff sendete Ferdinand an den Erz-Herzog Albertum fol-  
genden Brief / welcher aber intercipiret und aufgefangen worden :

**E**urer Durchl. kan ich unverhalten nicht lassen / welcher Gestalt  
von mir ein so dapperer / glücklicher und stattlicher Ausfall in der  
Feinde Lager beschehen / als jemals einer gesehen und erhört worden :  
Dann über 600. von den Feinden todt geblieben / wie auch viel von  
Adel / und zweyen Obristen. Im Ausfallen hat das Geschütz auch  
dem



dem Feind nicht wenig Schaden zugefüget: Aber es will sich nicht viel thun lassen / daß man das Volk in so augenscheinliche grosse Gefahr setze / weil zu Beschützung der Stadt solches sehr hoch vonnöthen; dann die Franzosen sind erschrockt / und kleinmühtig gemacht worden / daß / wann sie sehen die Ziehebrucken niederlassen / sie also bald entweder zurücke weichen / oder sich mit mehrern Volk stärken.

Unterdessen schanzen sie täglich näher zu der Mauern zu / sind auch schon so nahe gekommen / daß wir mit Steinen zusammen werffen können; und ist zu befürchten / daß / ehe dieser Brief zu Eurer Durchleucht Händen kommet / sie des Grabens schon mächtig senen / welches uns zwar viel Mühe und Arbeit / aber doch keine Furcht macht / ob wir schon mit ganz Frankreich zu schaffen / welches einhellich in dieser Belagerung / samt seinem König / versammet / dessen Gegenwart sie beherzet und stärket / weil es ihme nicht um ein Geringes zu thun / sondern um das Haupt und Schlüssel / dardurch die Erweiterung seines Reichs / mit Anhängung der Niederländischen Grenzen gesucht / und zu weeg gebracht werden kan / auch nachmals das Niederland in mehrere Sicherheit gerathen mag; und sollte die Stadt wieder erobert werden / so wird es noch viel darsere Soldaten kosten: Wann wir Belägete aber Hülffe bekommen / und entsetzet werden / so wird es Eurer Durchleucht allein zu unsterblichen Lob gereichen.

Es gibt Uns noch starke Hoffnung und Trost / daß Euer Durchleucht vormal geschrieben / Sie wollten lieber Brüssel und Antorff in Stich setzen / als die Stadt Amiens fahren lassen. Jezund ist es hohe Zeit mit Hülffe benzuspringen / ehe das Volk beginnet kleinmühtig zu werden: Zwar was meine Person betrifft / bin ich auf alle vorstehende Fälle unerschrocken und unverzagt / wie solches die Feinde selbst bekennen müssen / welche allermeist meinen Tod wünschen / darnach vermeinen sie leichtlicher der Stadt Meister zu werden.

Nichts erwünschters und bessers könnte mir jezund begegnen / als zeitige Entsatzung / welche ich doch nicht erhalten noch befördern kan. Wollte Gott / daß die lange Aufziehung uns nicht zu grossen Schaden und Verhinderung des höchsten stattlichen Ruhms / welchen wir durch Erhaltung der Stadt zu gewarten / dienen möchte.



In dieser Stadt regieret sehr die beschwehrliche ansteckende Krankheit der Pest/ diejenigen/ so davon kommen/ thun das Ihrige/ aber die Abgestorbenen kommen nicht wieder herfür: auch sind unter uns viel verwundete/ und befürchten wir täglich von den Bürgern einen Auflauff.

Zudem/ so ist auch die Stadt in ihrem Umkreiß sehr groß/ welche viel Volk zur Besatzung der Mauern und Wehren erfordert/ auch ist wenig Vorrath an Proviant vorhanden. In Summa/ alles Ubel und Unglück/ so den Belagerten zu handten stossen mag/ das erregt sich auch in dieser Stadt; dahero wir keinen Augenblick vor des Feindes Einsall/ Ubertwältigung/ und Tode gesichert seynd/ welcher doch sämtlichen grossen Schaden bringen wird ic.

Inzwischen beschosse der König in Frankreich die vorder Mauer mit 40. Stücken so gewaltig/ daß/ wiewol sie von gevierdten Steinen zwölff Schuh dick/ und mit Erden ausgeschüttet ware/ ein grosser Theil derselbigen einfiel. Darauf schriebe Ferdinand wiederum an den Erz-Herzog folgender gestalt:

**S**ie grosse vorstehende Gefahr/ O unüberwindlicher Alberte! will nicht mehr zugeben/ daß wir schriftlich handeln und Briefe miteinander wechseln: Ich habe mich mit dem Volk sehr bemühet/ an der umgeschossenen Mauer dem Feind den Einsall zu verwehren/ so hat er itzund auf dreierley Weise sein Geschütz auf uns gerichtet/ und brennet dasselbe ohne alles Aufhören so stark los/ daß es sich ansehen läßet / als wollte er alles aus dem Grund heraus schießen: Auch hat er schon allbereit eine Schanze von Erden und Baasen gemacht / wiewol nicht ohne grossen Verlust seines Volks / einkommen.

Kein fernerer Trost oder Hoffnung ist uns mehr übrig/ als Gottes Hülffe/ und Vorer Durchleucht frühe Entschung/ welche mit Lieferung einer Schlacht geschehen muß. Der Feind hält sich stark verschanzet / und schirmet sich unter die Erden. Ich darf keinen Ausfall mehr wagen/ weil dieselbigen viel Volks kosten / und schon bereit die Besatzung 5000. stark/ von den Waffen/ Pestilenz und Unvermöglichkeit der Verwundeten/ also geschmälet worden/ daß nicht mehr als 2000. davon noch übrig sind.

Do oo

Der



Der Feind ist in seinem Lager nicht über 10000. stark / und befürchtet Purer Durchleucht Anfunfft gar sehr / weil dieselbe mit einem unzähllichen Volk geschehen soll / destwegen er mit grossem Verlangen des Herzogen von Mayne und Espernon erwartet. Dieser Handel will fernern Umtrieb nicht leiden.

Auch hab ich mein Volk darauf unlängst vertröstet / welches schon allbereit in die Gedanken gerathen / als ob ich nur mit blossen Worten und erdichteten Briefen ihnen einen blauen Dunst vor die Augen machte / und sie mit vergeblicher Hoffnung aufhielte ; wo auch nicht zu Anfang des Augusti Hülffe vorhanden / so wird hernach Hopfen und Malz verlohren seyn.

Der Einbruch durch das Lager zur Stadt kan nicht geschehen von der langen Wiesen / dann daselbsten der Feind sich am besten verwahret / und starke Wacht hat : Aber auf der Körber-Strassen ist er nicht so stark / wird auch daselbst die Brücke so fleissig nicht bewachtet : doch könnte / auf den Fall / wann der Weeg zu der Brücken verschlossen / eine hölzerne Brücke mitgeführt / oder grosse Pfähle in das Wasser / damit es geschüzet / und der Fuhrt ausgetructnet würde / eingeschlagen werden.

Dieses hab ich zu lezt zu schreiben nicht umgehen können / Puer Durchleucht bittend / daß sie nun nicht fort zur Entsatzung ziehen / sondern eilen wolle.

Gedachter massen beklagte sich Ferdinandus / und bewegte den Erz-Herzog Albertum zum Fortzug. Hingegen feherte der König in Frankreich / weder Tag noch Nacht / in Bestellung alles dessen / so zu sicherer Gewahrzam / und Schaden der Belagerten dienlich war / befahle auch dem Herzogen von Mayne sich zu erkundigen / an welchem Ort der Cardinal eine Fuhr / sein Kriegsvolk über das Wasser zu führen / haben könnte.

Der Cardinal Erz-Herzog Albertus liese sich hierauf bey Douvay nieder / und schickte Rundschafter voran / die Weege / Fuhr und Lagerstatt zu erkundigen. Don Gaston Spinola / Don Ambrosio Landriano / Obriste über die Niederländisch-Spannische Reuter / Barlatius / und Nicolaus Basti mit ihrem Fußvolk hatten den Vorzug / und kamen den 18. Augusti gegen Abend nach Dourlens / allda sie hin und wieder im Gras sich und ihre Pferde mit Futter versorge-



forgeten / hernach um Mitternacht mit allem Volk / und tausend  
 Reitern / wieder ausbrachen / bis sie gegen Morgen in einem Dorff  
 Ovirieu ankommen / da sie stille gelegen / und einen bequemen Ort  
 zum Lager / wie auch alles umliegende Land mit Fleiß besehen und  
 abgerissen haben.

Sie seynd aber gar bald dem König verkundschaftet worden /  
 welcher / ob er gleich fast die ganze Nacht mit Wachen zugebracht / sich  
 doch aus dem Bett aufgemachet / seinen Harnisch angeleget / und zu  
 Pferd geseßen / auch seine vornehmste Reuteren zu sich genommen /  
 da inzwischen andere Botschafft came / welche auch der Spannier  
 Ankunfft bestätigten. Darauf der König dem Conestable das  
 Lager / dem Herzog von Biron aber bey Ihme zu bleiben / und dem  
 Montigni etliche Fähnlein leichter Pferde / den Spanniern nach-  
 zujagen / befohlen; dann Er nicht glauben konnte / daß sie seiner An-  
 kunfft erwarten würden.

Als der König nun eine Meile fortgezogen / und die Spanische  
 ersehen / ist Er ihnen eilend entgegen kommen / zu dem auch der Her-  
 zog von Biron mit etlichen von Adel bey dem Dorff gestossen / und  
 also sie nur mit 300. Reitern / mit verhängtem Zaum / in die sieben  
 Meilen verfolget.

Die leichte Pferde haben bey dem Dorff Anchre den Angriff ge-  
 than / welchen der König bald mit dem ganzen Hauffen gefolget.  
 Als Ihn aber die Spanischen bey seinem grossen Comitatz erken-  
 net / haben sie ihre Ordnung verlassen / und sich auf die Flucht be-  
 geben / welchen die Königlichen nachgeilet / und viel von ihnen  
 theils erleget / theils gefangen.

Inzwischen als Ferdinand in der Stadt Amiens bey der zer-  
 fallnen Mauer seine Arbeiter antrieb / und den Ort mit frischem  
 ausgeruhetem Volk besetzte / wurde er vom Feind mit einer Kugel er-  
 schossen / worauf an seine statt der Marggraf von Montenegro  
 zum Gouverneur erwählet wurde.

Erz-Herzog Albertus ist hierauf / ohnerachtet des erlittnen  
 Schadens / an der vorangeschickten Reuteren / mit 15000. zu Fuß  
 und 4000. nach Dourens gezogen / und hatte bey sich / nebenst an-  
 derer Rüstung / 16. Feldstück / 600. Wagen und Karren mit Ketten



aneinander geschlossen / auf den Nothfall eine Wagenburg um das Lager zu schlagen.

Es erschallte das Geschrey / als wäre die Ankunft des Erz-Herzogs ganz nichtig und erdacht / dann Er könnte wegen des Staatlichen Volks in Niederland nicht fortkommen ; item / es wolten die alten versuchten Soldaten mit den neuen Ankömmlingen sich nicht zum Streit begeben: Aber da unterdessen die Franzosen sich mit dergleichen Reden tizelten / und also / aus Verachtung ihres Gegentheils / ihrer Schanz wenig in acht nahmen / gabe sich wider alles Verhoffen das Spanische Volk auf der breiten Wiesen hervor / eben an dem Ort / wo des Königs Lager sich befande / welcher alsobald sein Volk in eine Schlacht-Ordnung stellte / und auf das freye Feld / drey Meilen von der Stadt / hinweg führte / damit seine Armee von dem Geschütz aus der Stadt nicht möchte beschädiget werden.

Der Cardinal und Erz-Herzog Albertus zoge unerschrocken mit seinem Volk in guter Ordnung fort / und lägerete sich drey Meil Weegs von der langen Wiesen / auf der Höhe bey Langpierre / des gleichen liese sich der König eine Viertel Meile aufer seiner beschanzten Wagenburg oder Lager sehen. Stunden also den 15. Septembris beederseits eine geraume Zeit in Schlacht-Ordnung / und schossen eine gute Weile dapper mit dem groben Geschütz aufeinander.

Aber gegen den Abend zoge der Cardinal in ein Dorff / S. Salvator genant / eine Meile von dannen / schlug dafelbst in höchster Eil eine Brücke über die Some / in Meinung / Amiens an der Seiten zu entsetzen. Wie nun etlich Volk hinüber gekommen / wurden sie durch die Obristen von Montigny / Lanoy / Vicoves / und d. Escluseaux wieder gezwungen / zurücke nach ihrer Armee sich zu begeben.

Des folgenden Tages sehr frühe marchirte der Erz-Herzog in guter Ordnung mit seinem Geschütz auf Vignancourt / welches endlich von ihme samt andern umliegenden Dörffern in Brand gesteckt wurde. Der König folgte ihme zwar eine Zeitlang mit seinem Heer / und etlichem groben Geschütz und Feldstücken / konnte doch nichts sonderliches ausrichten.

Und weil der Erz-Herzog sahe / daß es Ihm unmöglich wäre / wegen der vielen Gräben / und gemachten Schanzen / durchzudringen / auch der König Ihm noch mit seiner Armee auf dem Fuß folgte / so nahm



nahm Er wieder seinen Abzug auf Dourlens; worauf die Belägete den Muht verlohren gaben / und endlichen auf folgende Conditiones dem König die Stadt wieder zu übergeben sich erbotten / das nemlich:

(1) Des Commendanten Ferdinands und anderer Hauptleute Begräbnis und Epitaphia, samt andern Ehrenzeichen allenthalben / wo sie in der Stadt befindlich / unverletzt sollten gelassen werden.

(2) Sollte ihnen frey stehen / die Leichname ihrer verstorbenen Officier aus den Gräbern zu nehmen / und mit sich hinweg zu führen.

(3) Die Garnison sollte ohne Unterscheid / was Nation sie seyn möchte / mit gebührender Rüstung und Bewehr / fliegenden Fahnen / und klingenden Spiel / samt Sack und Pack / unverhindert ausziehen.

(4) Es sollte ihnen der König Wagen und Pferde verschaffen / ihre Kranke und Verwundete bis gen Dourlens oder Baulnor zu führen / von dannen sie ihm dieselben / Vermög geleisteter Versicherung / wieder zuschicken wollten; diejenigen aber / welche sehr schwach und matt / und die Fuhr nicht erdulden könnten / sollten in der Stadt unangefochten bleiben / auch daselbst / ohn allen Betrug und Hinterlist / von den Aerzten auf das allerbeste curirt werden / und wann sie wieder zu voriger Gesundheit kommen / sollte ihnen nach ihrem Wohlgefallen hinweg zu ziehen frey stehen.

(5) Die Einwohner der Stadt sollten auch Macht haben / mit ihrem Haab und Gütern heraus an andere Derter zu ziehen; wosfern sie aber darinn verbleiben wollten / möchten sie in neue Huldigung genommen werden.

(6) Was die Spanische in der Stadt vor Arzney / Bley und Kugeln / Kraut und Lohr noch schuldig / das sollte von ihnen nicht gefordert werden.

(7) Diejenigen / welche bishero wegen der dem König geschwornen unverbrüchlichen Treue gefangen gehalten worden / sollten alsobald der Gefängnis erlassen / und auf freyen Fuß gestellet werden; wie ingleichen auch diejenigen / so hingegen von den Franzosen aus den Bürgern der Stadt / oder aus dem Spanischen Volk noch



gefangen / sollten ohne Bezahlung einiges Löse-Geldes ledig gelassen werden.

(8) Hat auch der König verwilliget/dasß drey von den Belägerten/ mit zehen Reissigen aus des Königs Volk begleitet / sollten eilends zum Cardinal und Erz-Herzog Alberto ziehen / denselbigen getroffener Handlung zu verständigen; inmittelst sollte zwischen beyden Theilen sechs Tage lang ein Anstand gehalten werden / mit diesem Anhang / wann sie innerhalb sechs Tagen mit 2000. Mann nicht entsetzet würden / daß sie die Stadt ohne fernern Aufenthalt wollten in des Königs Hände liefern.

(9) Unter währenden Anstand sollten die Belägerten dem Cardinal keinen Vorschub oder Hülffe thun/ in die Stadt zukommen; im Gegentheil sollten auch die Franzosen sich alles Gewalts gegen die Stadt und Belägerten enthalten.

Zu mehrerer Versicherung und Glauben des Accords/ sollten dem König vier Mann zu Geißel aus der Stadt geschicket werden/ nemlich zweyen Spannier/ein Italianer/und ein Wallon. Der König aber möchte einen oder mehr in die Stadt verschaffen / welche das eingelassne Volk zehleten/ ob es die Zahl der 2000. Mann erreichte oder übertreffe/ welche auch Achtung geben könnten/ ob die Belägerten unterdessen die Mauern und Wälle wieder ergänzeten.

(10) Wann/ wider alles Verhoffen/ kein Entsatz käme / und sie/ die Spannier/ vermöge getroffener Handlung/ ausziehen müßten/ sollte sie der König mit sicherem Geleit nach Dourlens begleiten : welches er ihnen zugesagt / und noch ferner versprochen / wann das Spanische Volk daselbst nicht mehr vorhanden / so wollte er sie sicher und ohne Gefahr nach Arras führen lassen.

Wie nun den 25. Septemb. noch keine Hülffe angelanget / hatte der König frühe Morgens seinem ganzen Heer/ in voller Rüstung sich bereit zu halten/ gebotten/ und den Connestable/ Herzog von Biron / Montbason / Viciun / samt der jungen Ritterschafft / zu der Stadt geschicket / die Belägerten ihrer Versprechung oder Zusag zu erinnern / sintemal in währendem Anstand ihnen nicht die geringste Anzeigung einer künftigen Hülffe und Entsetzung wiederfahren.

Dar:



Darauf sie / ihrer Zusage nachkommend / die Brücken niederge-  
lassen / und in 1800. zu Fuß / und 600. zu Pferd / mit 160. Wägen /  
ihren Abzug genommen.

Hierauf als der König die Stadt besichtigt / folgte er dem Erz-  
Herzog mit 18. Stücken groben Geschütz / um etwas gegen Dour-  
lens vorzunehmen ; diestweil er aber die Stadt wol besetzt und pro-  
viantiret befande / ruckte er weiter auf Arrecht / oder Arras / woselbst  
sich der Erz-Herzog befande / thäte 20. in 30. Schüsse hinein / die Be-  
satzung heraus zu locken / und zog hernach wieder zurücke.

Erz-Herzog Albertus eroberte hierauf in seinem Abzug das fe-  
ste Schloß Monthulliu mit Accord / legte so fort sein Volk in die  
Winterquartier / und Er selbst bliebe etwas unpäßlich in Arras.

Unterdessen als diese Händel mit Amiens vorgiengen / und Erz-  
Herzog Albertus daselbst beschäftiget ware / hatte Graf Moriz /  
mit dem Staatlichen Kriegsvolk / den Paß Rheinbergen / im  
Augustmonat / beläget / und endlich erobert / wordurch andere umlie-  
gende Dertter / als Mors / Groll / Brestort / Pnschede / Otmarshen /  
Oldensiel / und Lingen / dermassen erschrocket wurden / daß sie nach  
geringer Segentwehr von ihme gleichfalls erobert worden.

Im folgenden 1598. Jahr / da die Friedens-Handlungen zwischen  
Spannien und Frankreich unter Handen waren / hatte König  
Philipp II. in Spannien seinen Kron-Prinzen und Infantin / als  
seine beede Kinder / aus sonderbahrer Päpstlicher Dispensation / an sei-  
ne Anverwandten ehlich versprochen / nemlich den Sohn Philipp an  
die Erz-Herzogin Margaretham von Oesterreich / seiner Schwe-  
ster Tochter / und die Infantin Isabellam an den Cardinal und  
Erz-Herzog Albertum / und waren die Ehegedinge der Isabellen  
von folgendem Inhalt.

Die Infantin Isabella Clara Eugenia sollte mit dem Erz-  
Herzog Albrecht aus Oesterreich sich verheurathen / und zur  
Braut-Gab bekommen das Niederland / samt allen zugehörigen  
Provinzen / auch die freye Graffschafft Burgund / welche dahero  
also genennet / weil sie von Zoll frank und frey ist ; Im fall aber die  
Heurath keinen Fortgang gewinne / sollte auch die Schentung nich-  
tig und unkräftig seyn.

Ihre



Ihre erzeugte Kinder/Mann- und Weibliches Geschlechtes/sollten erblich das ganze Land innhaben: Doch sollten allezeit die Mannlichen Erben den Weiblichen/ wie ingleichen auch die Erstgeborenen den Jüngern vorgezogen werden/ mit dem Bescheid/ daß allezeit die in absteigender Linien denen in der Neben-Linien vorgehen sollten.

Es sollten auch die Provinzen oder Landschaften nicht veräußert/ oder voneinander vertheilet werden/ sondern sie sollten allezeit unvertheilet beyammen bleiben. Wann keine Erben vorhanden/ oder dieselbe vor den Eltern gestorben wären/ sollte auch die Schenkung gleichfalls zurücke fallen. Gerichte auch die Isabella in den Wittibstand/ ohne Leibs-Erben/ so sollte sie ihre Braut-Gabe aus den Mütterlichen Gütern/ samt dem angehörenden Theil der Väterlichen Erbschaft/ bekommen. Überlebte sie aber Erz-Herzog Albertus ohne Erben/ so sollte Er des Königs/ als des Eigenthumbs-Herrn/ Administrator in den Landen verbleiben.

Wann die aus gedachtem Heurath erzielte Kinder/ oder deren Nachkommen/wie weit sie sich auch erstrecken/ alle abgestorben/ und von dem Geschlecht niemand mehr vorhanden wäre/ sollten die Provinzen miteinander/samt der Grafschaft Burgund/wieder an des Königs Philippi Erben fallen. Es sollten auch weder sie noch ihre Erben/ ohne Vorwissen und Rath des Königs in Spanien/etwas von den Provinzen verschenken/ verkauffen/ vertauschen/ verpfänden/ oder auf andere Weege/ wie die mögen genennet werden/ veräußern.

Die Regentin/ auf welche oft-genannte Provinzen allein erben/ soll sich mit keinem andern/ als mit dem König aus Spanien/ oder seinem Sohn verhehlichen/ damit nicht die Landschaften in frembde Hände kämen/ sonst würde sie der Schenkung verlustiget seyn.

Die Fürsten/ Grafen und Herren des Niederlands sollten ihre Kinder/ ohne des Spanischen Königs Consens und Verwilligung/ nirgend hin ehlich vergeben. Es sollte auch weder der Herzog/ noch die Isabella/ noch ihre Erben/Macht haben in die Indianische Inseln zu schiffen/ daselbst Partirung und Kauffmannschaft zu treiben: und tro sie darwider thun würden/ sollten die Gubernatores der Schiff/ so unter ihnen gefessen/ und wohnhafft/ aller ihrer Güter beraubet/ oder am Leben gestraffet werden.

Stürbe



Stärbe die Isabella zuvor / sollte der Prz: Herzog der Vormund und Administrator der Provinzen bleiben / auch darinnen alle Recht und Gewalt samt der Nutzung behalten / als wann seine Gemahlin noch bey Leben wäre. Doch sollte Er auch die Kinder davon erziehen / sie ihrem Stande gemäß halten / und dem Erstgebornen / es sey gleich Mams: oder Weibsperson / das Herzogthum Lützenburg und die Graffschafft Ghennisse zuvor eingeben / bis daß Er hernach / nach des Batters Tode / die ganze Regierung sämtlicher Provinzen überkäme.

Die Kinder sollten bey der Römisch: Catholischen Religion aufgezogen / und dabey die Zeit ihres Lebens erhalten werden. Wann auch eins in das Regiment kommet / soll es zuvor bey der Römisch: Catholischen Religion beständig zu bleiben mit einem End bekräftigen. Würde aber ein Regent abfallen / so sollte Er / nach Erkenntnus der Sachen / vom Pabst in den Bann gethan / aller Herrschafft und Gewalt des Niederlandes / und der darzu gehörigen Provinzen / beraubt / die Unterthanen ihrer End und Pflicht entlediget / und dem Nächst: Verwandten / twelcher Catholisch / und nach seinem Tode die Regierung des Landes überkommen würde / gleich als ob Er natürlich gestorben / das Land einzunehmen / und der Regierung sich anzumassen / vergönnet und zugelassen seyn.

Darauf die Infantin Isabella ihren fünfftigen Ehegemahl den Prz: Herzog Albertum schriftlich gevollmächtiget / der Niederländischen Provinzen Besizung und Herrschafft in ihrem Namen einzunehmen.

Als Ihme solche Schreiben überliefert / hat er öffentlich dieselben gezeiget / darnach wegen der Isabella einen End abgelegt / die Unterthanen bey ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten unverbindert zu erhalten / darauf auch ihme die Unterthanen alle twillig gehuldiget ; außser die Brabanter hatten sich in etwas beschwehret / weil die Infantin Isabella nicht auch zu gegen gewesen.

Den 12. Jul. 1598. vereisete der Cardinal und Prz: Herzog Albertus / von Brüssel aus / nach Hall zu unser Lieben Frauen / um allda den Cardinal: Habit abzulegen / und den Weltlichen wieder anzuziehen. Wurde also der Cardinal: Habit durch den Prz: Bischof von Bisanz in Burgund nach Italien geschicket.

Pp pp

In



Inzwischen als sich der Erz-Herzog mit Fleiß zu seiner vorhabenden Reise nach Mayland rüstete/ kame ihm die leidige Botschaft/ daß König Philipp II. dieses Zeitliche gesegnet hätte: Dannhero Er samt seinem ganzen Hofe die Trauerkleider angezogen/ und/ nach gehaltenen Leichbegängnis/ sich auf die Reise nach Oesterreich begeben/ des jungen Königs Philippi Braut abzuholen/ und in Spanien zu führen: da Er dann Unterweegs zu Namur/ Lützenburg/ Trier/ in Bayern/ und bey andern Fürsten am Rheinstrom/ und allenthalben wohin Er gelanget/ herzlich empfangen/ und mit stattlichen Geschenken verehret/ auch mit seinem Volk frey gehalten worden/ bis er in die Graffschafft Tyrol gekommen/ wo die Braut sich enthielte/ welche/ unter Begleitung einer ansehnlichen Hungarischen Reuterey/ mit ihrem Herrn Bettern/ dem Erz-Herzog Alberto/ so fort die Reise angetreten.

Zu Trient lagen sie eine Zeitlang stille/ kamen hernach in das Benetianische Gebiet/ wurden daselbst stattlich empfangen/ begleitet/ und Königlich tractiret.

Als der Herzog zu Mantua/ Vincentius Gonzaga/ des Erz-Herzogs Ankunfft verständiget worden/ ist Er auf der Post mit seinen vornehmsten Adel bis an den Furth des Wassers/ Minz genannt/ ihm entgegen geritten/ allwo Er ein grosses Schiff/ gleich einem Palast/ mit schönen Sälen und Gemächern/ welche mit köstlichen Teppichen und Tüchern allenthalben umhänget waren/ zurichten lassen/ worein die Braut/ die Erz-Herzogin/ ihre Frau Mutter/ und der Erz-Herzog Albertus gestiegen/ da zur Stunde die Tafel mit allerhand köstlichen Speisen vortreflich besetzt zu sehen ware/ worauf Sie nach Ferrara gefahren/ woselbst sich der Pabst Clemens eben damals enthielte.

Nachdem nun dieser des Erz-Herzogs Ankunfft vernommen/ hat Er den Cardinal Aldobrandinum/ und noch einen andern Cardinal/ Clemens genannt/ mit vielen Prælaten/ Rittern und Edlen begleitet/ Ihm an das jenige Ort/ wo sie an das Land sich versügen würden/ entgegen geschickt: Woselbst sie der Braut einen köstbaren und künstlichen Wagen/ welcher allenthalben mit ganz gülden Blechen/ bis auf die Radschienen/ beschlagen war/ daran sechs Schnee-weiße Pferde/ mit seidenen Sätteln und güldnen Strüken be-  
leget/



leget/ gezogen/ verehret; welche samt dem Prz: Herzog darinn bis an das Stadt: Thor gefahren/ allwo der Spanische Legat seines Königs künftiger Gemahlin eine schöne Sänffte/ mit güldnen Stücken bedecket/ und an statt des Eisens mit Silber beschlagen/ und von zweyen Schwahnen: weissen Mauleseln getragen/ samt einem ebenen massen schönst-gezierten Wagen/ dabey die Führer mit güldnen Stücken bekleidet waren/ herzu gebracht und verehret hatte.

Sie wurden so fort in der Stadt in ein Lusthaus geführt/ und daselbsten des Cardinals Ankunfft zu erwarten/ welcher bald erschiene/ und der Braut Glück wünschete. Nach gehaltner kurzen Oration/ setzte Sie sich auf ein weiß Pferd / welches einen langsamen Schritt gieng/ und prächtigst ausgezieret ware/ dergleichen auch die Prz: Herzogin/ Ihre Frau Mutter/ unter sich hatte.

Dazumal war es allbereit ziemlich finster/ die Stadt aber ware allenthalben so voll Fackeln und Feuer/ daß alles davon so hell als am Tage erschiene. Des folgenden Tages wurde die Braut/ samt Ihrer Frau Mutter/ und dem Prz: Herzog Alberto/ nach angehörter Messe/ von dem Pabst herrlich gastiret. Sonntags den 15. Novemb. legten Sie die Trauer-Kleider auf Königs Philippi neuverfertigtem Grab ab/ und zogen die Freuden-Kleider an.

Die Braut hatte einen weissen Rock von künstlich gewürkter Arbeit an/ und eine kostbare güldne Kron auf dem Haupt/ allenthalben mit Edelgesteinen besetzt/ und ware mit zweyen Cardinälen begleitet: Darauf folgte Ihre Frau Mutter/ und der Prz: Herzog Albertus/ mit vielen Fürsten und Herren/ unter welchem Numalius/ ein Prinz des Französischen und Lothringischen Geblüts/ in sonderbarem Respect gehalten wurde.

In solcher Procession ist die Braut zum Pabst geführt worden/ um von Ihme eingeseget zu werden/ allwo Sie in einem güldnen erhöhten Sessel/ der Prz: Herzog gegen über/ auch auf einen hohen Stuhl/ die Prz: Herzogin / Ihre Frau Mutter/ aber in der Mitte gesessen.

Nach gehaltner Messe/ giengen Sie zum Pabst/ woselbst des Königs in Spanien an den Prz: Herzog Albertum geschriebnes Mandat/ von Celebrirung des hochzeitlichen Festes/ so wol seine eigne/ als auch die præsentirende oder anbefohlene Person betreffend/



fend/ verlesen wurde: Darauf Ihre Päpstl. Heiligkeit Clemens die Erz-Herzogin Margaretham dem Alberto an statt des Königs vertrauet/ und zu einem Gemahl übergeben hatte.

Bald hierauf wurde ein ander Mandat verlesen/ welches die Infantin Isabella dem Herzogen von Sueffa überschickte; worauf Sie dem Erz-Herzog Alberto ehlich getrauet worden.

Als solches vollbracht/ waren in der Stadt Ferrara nichts anders als Gasterenen/ Schauspiele/ Tänze/ und andere Kurzweilen zu sehen. Worauf Sie sich wieder nach Mantua begeben/ woselbst Sie selbiger Herzog 9. Tage herrlich tractiret/ und mit stattlichen Panqueten und hunterterlen andern Kurzweilen belustiget hat. Von Mantua sind Sie gegen Mayland gerücket/ wo Sie wieder stille gelegen/ und auf gut Wetter gewartet.

Zu Ende nun des Hornungs des 1599ten Jahrs sind Sie von Mayland auf Genua verreisct/ und haben sich von dannen auf das Meer in künstlich gebaueten Schiffen/ so von zwey doppelten Rudern regieret wurden/ begeben/ und also darinn bis nach Savona gefahren/ allda Sie wegen ungestümmen Wetters stille gelegen/ von dannen nach Nizza/ allwo Sie der Herzog von Savoyen herrlich empfangen/ ferner nach Toulon und Marsilien gezogen/ woselbst Sie sich wieder eine Zeitlang enthalten/ und von dem Herzogen von Guise mit anmuhtigsten Kurzweilen unterhalten worden.

Wie nun von besagtem Herzog die Königliche Schiffe mit allerhand Nothdurfft versehen/ und das Wetter wieder gelind und stille worden/ sind Sie von dem Schloß/ If genant/ abgefahren: Das unbeständige Glück hat Ihnen aber damals bald seine Lücke gezeigt/ indem sich auf dem Meer ein sehr ungestümmes Wetter erhoben/ welches doch die Schifflente zeitlich wahrgenommen/ und bey Dorria sich in den Hasen begeben. Die jenigen/ welche an dem Marsilischen Port diese Ungestümmigkeit anschaueten/ und die grosse Ungleichheit der leichten von den Binden und Wellen zerschlagnen Schiffe und des grossen wütenden Meeres betrachteten/ machten ihnen keine andere Rechnung/ als daß 130 die Schiffe untergehen würden.

Endlich als der Wind sich geleet/ und das Meer wieder still worden/ haben sie ihre Anker abgelöset/ sich der Gewalt der Winde und



und Wasser vertrauet / und sind endlich mit glücklichem Winde zu Barcelona angelanget ; worauf sich der König auf den Weeg machte / und seine Braut incognito von wegen des Königs grüssete. Inmittelst wurden zu Valenz grosse Zubereitungen vor die Hand genommen / und die neue Königin Königlich empfangen.

Unter andern Festivitäten hatte der König in Spanien den Erz-Herzog Albertum / den Admiral zu Castilien / und einen Genueser / Doria genannt / welcher Obrister Befehlshaber über die Schiffe im Ligustischen Meer ware / zu Rittern des güldnen Flusses geschlagen.

Nach Vollendung allerhand Lustbarkeiten / rückte der König samt der Königin auf Madrit. Der Erz-Herzog aber zoge mit seiner Gemahlin Isabella im Monat Julio nach den Niederlanden / da Sie zu Barcelona zu Schiffe getreten / und bis nach Genua gefahren / von dannen giengen Sie zu Land gen Pavia ; der Herzog von Parma und Placenz empfieng Sie Fürstlich.

Der Pabst schickte dem Erz-Herzog ein auf dem Altar geweyhetes Schwert / und seiner Gemahlin eine güldne Rose. Von Mayland sind Sie durchs Schweizerland und Basel gereiset / und zu Lucern stattlich empfangen worden. In Lothringen hatte Sie der Herzog dermassen freundlich empfangen / und so herrlich tractiret / daß sich die Spannier darüber höchlich verwundert. Der Königliche Stadthalter zu Metz logirte Sie in die Stadt / und begleitete Sie endlich mit einer ansehnlichen Reuterey bis in die Niederlanden / allda Sie den 5. Septemb. zu Brüssel angelanget.

Mit dem Anfang des 1600ten Jahrs giengen auch die Feindseligkeiten zwischen Erz-Herzog Albrecht und denen Vereinigten Staaten aufs Neue an. Den 23. Jenner ware Graf Ludwig von Nassau mit etlichen Compagnien Reutern und Fußvolk Morgens frühe vor Tage vor das Städtlein Wachtendonck (so in einem Morast gelegen) gekommen / als es eben hart gestrohen gewesen / hatte durch die Gräben unvermerkt eine grosse Anzahl Volks über den Wall in die Stadt gebracht / und dieselbe erobert / darauf auch das Schloß aufgefördert und eingenommen.



Hingegen ließe Erz-Herzog Albertus das Städtlein Rheingebirgen/durch den *Mons. la Berlotta*, über das vorige Kriegsvolk/so darinnen lage/nach mit 12. Fähnlein Fußvold und fünfhundert Reutern besetzen/ also daß in ein jedes Haus ein und zwanzig Soldaten lossetet würden.

Hierauf meutenirten seine Völker an unterschiedlichen Orten / welches denen Staaten zu gutem Vortheil gereichte; wie sie dann unter andern/durch dieses Mittel / die gewaltige Schanz auf dem Bommelerwehrt / welche der Cardinal Andreas von Oesterreich kurz zuvor gebauet/ und *S. Andreas-Schanz* genennet / wie auch *Crevecoeur* eroberten.

Gleich darauf / weil Graf Moriz und die Staaten sahen / daß des Erz-Herzogs bestes Volk hie und da in ihrer Schwürigkeit und Meutenirung verharrete / hielten sie es vor die beste Gelegenheit/ ben so gestalten Sachen etwas haubtsächlichliches auszurichten / nahmen also einen Zug in Flandern vor. Dabin führe Graf Moriz mit 800. Schiffen/darauf 128. Fahnen zu Fuß/ 25. Compagnien zu Pferd/ 37. Stück Geschütz / und alle Vereirschaften / so zu einem Feldlager vonnöhten/ waren.

Der Anschlag ware stracks auf Neuport / dasselbe zu belagern/ gerichtet: Aber weil der Wind nicht gut ware / wurde er geändert/ das Volk ben Philippine ans Land gesehet/ auf Ostende/ und von dar aus nach gedachtem Neuport geführet.

Der Erz-Herzog Albertus hatte sich dieses Streichs nicht versehen/ und weil Er in der Eil keinen andern Raht wuste / brachte Er mit grossen Verheissungen die Meutenirende mehrentheils ins Felde. Mit denselben und noch mehr andern Volk/ das Er füglich aus den Garnisonen entrahten konnte/ (dessen in 144. Fahnen zu Fuß / 19. Compagnien/ und noch etliche meutenirende Reuteren / so in allen 1400. zu Fuß/ alle außerlesne alte Soldaten/ stark waren) zog Er selber / neben dem Admiranten von Arragon/ Francisco de Mendoza/ auf Graf Morizen vor Neuport zu.

Derselbe schickte Ihme/ so bald Er seine Ankunft vernommen/ Graf Prinsten von Nassau mit etlichem Volk entgegen/ daß Er ihn an einem Paß an der Brücken zu Lessingen aufhalten sollte. Dieser aber kame zu spat/ und allererst an/ da die Erz-Herzogischen den



den Paß schon innen hatten / darüber Er auch / mit Verlust zwenner  
Stücken Geschütz / und in 900. Mann / in die Flucht geschlagen wurde  
de / und liefen sich also die Sachen auf Erz-Herzogs Alberti Seiten  
sehr gut an.

Graf Moriz zoge hierauf von Neuport ab / dem Erz-Herzog  
entgegen : Und damit seinem Volk alle Hoffnung und Gedanken / sich  
mit der Flucht zu salveren / benommen würden / liese Er alle Schiffe  
nach Ostende wegführen.

Darauf came es zwischen dem Meer und den Sand-Bergen zu  
einer harten Schlacht / in welcher Erz-Herzog Albertus den Kür-  
zern zoge / als Er den Sieg fast in die 3. Stunden auf seiner Seiten  
gehabt hatte. Er verlohre 4000. Mann / der Admirant / samt vie-  
len andern Obristen und Officirern / wurden gefangen / sechs Stück  
Geschütz / und in die 100. Fahnen / und 4. Cornet wurden genom-  
men. Graf Moriz belagerte zwar Neuport aufs neue / weil aber  
der Erz-Herzog bey Zeiten frisches Volk und andere Nothdurfft hin-  
ein gebracht hatte / so muste Er wieder verlassen.

Hierauf came im nechstfolgenden 1607ten Jahr Erz-Herzog  
Albertus nach Gent / und den 20. Junii nach Brugg / daselbst gab  
Er einem Theil seiner Armee Ordre / Ostende zu belägern / Er selbst  
begabe sich auch dahin / das Lager und alle Gelegenheit zu besichti-  
gen / und verfügte sich noch selbigen Abend wieder nach Brugg.

Die Meutenirer in der Schanz Isabella hatten nicht anders  
vermeinet / man werde sie belägern / derowegen sie die Brücken abge-  
worffen / und denen Commissarien / welche der Erz-Herzog dahin  
geschicket / kein Gehör geben wollen / bis letztlich der Erz-Herzog ih-  
nen Pardon versprochen und zu mehrer Versicherung ihnen den Bi-  
schof von Brugg / und Gaston Spinola / vor Ostagiens und Geisfel  
zugesandt / um dardurch wegen der Schanz gesichert zu seyn. Weil  
aber der Erz-Herzog ihnen die Brücke wieder aufbauen lassen / haben  
sie sich aufs neue empöret : wie sie denn auf die Zimmerleute / welche  
solche aufbauen sollen / stark geschossen / sie wieder abgetrieben / und  
die Brücke wieder abgeworffen.

Endlich / nachdem der Erz-Herzog die mißvergnügte Soldaten  
in der Schanz Isabella wieder gestillet / und ihnen andere Herren  
und Geisfel gesandt / ist Er hierauf den 5. Jul. in der Nacht mit seiner  
Armee /



Armee / in die 10000. stark / vor die Stadt Ostende gerücket / und hat in die 20. Stück grob Geschütz mitgeführt / welche man aber / weil die Staatlichen heraus geschossen / nicht plantiren können.

Auf S. Jacobs-Tags liesse der Erz-Herzog das Navelin / so in Ostende aufer der Bestung bereitet war / zu beschießen Anstalt machen / so aber nicht erfolget / und dannenhero das Geschütz nicht konnte gepflanzt werden.

Ob auch gleich der Erz-Herzog allen möglichsten Fleiß / Mühe und Arbeit angewendet hatte / ihnen die Aus- und Einfahrt von der See zu benehmen / hat doch solches alles keinen rechten Fortgang nehmen wollen: Dann die darinnen nicht allein mit ihrem starken Heraus-schießen / sondern auch mit dem Ausfallen und starken Scharmüßeln / solches verhindert / inmassen sie dann drey Tag nacheinander / als den 24. 25. und 26. Augusti / stark heraus gefallen / und in dem Spanischen Lager (welches sich rund um / gleichwie Graf Moriz vor Rheinberg / verschanzet) nicht geringen Schaden gethan.

Und obwol die Erz-Herzoglichen ihnen den neuen Canal / den sie gemacht / abgenommen / haben doch die darinnen dargegen den alten Hafen / so ihnen auch zugemacht gewesen / wieder erobert / also / daß sie 1000. Mann hinein gebracht. Ja obgleich die Erz-Herzoglichen denen in der Stadt zu nächst an ihrer Grenze eine Schanz abgenommen / haben doch die darinnen einen Teich abgestochen / also daß die Erz-Herzoglichen einen guten Weeg zurücke weichen / und solche Schanz wieder verlassen müssen.

So entstande auch den 25. September ein grosses Ungewitter und Sturmwind / davon ein solches Getwässer nach dem Lande geschlagen wurde / daß alles davon auf eine Meile weit und breit um die Stadt erfüllet worden / und die Spanier hin und wieder zu oberst auf ihre Schanz sich begeben mußten.

Erz-Herzog Alberto wäre nicht wol bey diesen Dingen / und fehlte wenig / Er hätte damals die Belagerung quitiret / wann nicht die Flandrische Stände hefftig dafür gebetten / und Ihme zu Continuirung derselben 50000. Gulden offeriret hätten.

Also fuhr der Erz-Herzog fort : Und weil Er sahe / daß den Belagerten nicht viel anzuhaben / alldieweil sie die freye Zufuhr hätten / wendete



wendete Er allen möglichen Fleiß an / die Geule mit einem Damm zu sperren: Aber weil die Gewalt des Wassers so groß war / war auch alle Mühe und Arbeit umsonst.

Graf Moriz und die Staaten hatten ihnen keines weeges einbilden können / daß Erz-Herzog Albertus die Belagerung so lange continuiren würde; derohalben als sie seinen Ernst sahen / waren sie darauf bedacht / wie sie eine Diversion machten / und Ihn also von dieser Belagerung abziehen möchten / und ruckten zu solchem Ende mit ihrem Kriegsvolk vor Herzogenbusch.

Aber sie konnten zu ihrem Vorhaben nicht gelangen / dann der Erz-Herzog schickte allein seinen Feld-Marschall / Graf Fridrichen von Berg / mit etlichem Volk / dahin / die Stadt zu defendiren / mit dem übrigen aber blieb Er vor Ostende liegen / weil Graf Moriz ohne dem nicht gar stark ware.

Indessen sienge es in der Stadt an / an einem und andern Mangel zu erscheinen; derhalben der General Franciscus Veer etwas zweifelhaftig wurde: Doch damit er Zeit gewinnen / und die Belagerung in etwas aufziehen möchte / sieng er an mit dem Erz-Herzog zu tractiren / und stellte sich / als wollte er die Stadt aufgeben. Als aber unterdessen das erwartete Hülfss-Volk angelanget / stellte er das Tractiren wieder ein / und entschuldigte sich deswegen bey dem Erz-Herzog / so gut er konnte.

Es ware ihm diese List wol zu statten gekommen: Dann der Erz-Herzog / weil Er wol wuste / daß zur selbigen Zeit eine geringe Anzahl Volks in der Stadt wäre / hatte Ihme vorgenommen / solche an unterschiedlichen Orten mit aller Macht zu bestürmen; davon Er aber auf solche Weise ware abgehalten worden. Aber gleichwol stellte Er es darum nicht gar ein / sondern als der 7te Jenner des folgenden 1602ten Jahrs herben gekommen / liese Er die Stadt an allen Orten hefftig beschießen / und darauf / als das Wasser abgeloffen / an der Ost-Seiten den Sturm mit aller Macht antretten.

Die Staatlichen aber thäten solche Gegentwehr / daß die Spanische / wie hefftig sie sich auch bemüheten / der Stadt nichts anzuhaben vermochten; und weil sie mit dem Sturm und Scharmüßiren etwas zu lang anhielten / und unterdessen die Flut wieder came / der General Veer auch zwo Schlusfen öffnen liese / wurde ihrer vielen /



wieder von dannen zu kommen/ die Zeit zu kurz/ also daß sie elendig-  
lich im Wasser verderben mußten; wurden also auf Erz-Herzog-  
licher Seiten über 300. erschlagen und viel verwundet. Unter de-  
nen Todten ward eine Weibsperson gefunden / so eine güldne Hals-  
kette anhatte / welche sich dapper gehalten / und mit vielen Wunden  
erleget worden.

Nach diesem Sturm came viel Volk und Proviant in die Stadt/  
also daß bey der Musterung damals 112. Fähnlein gezehlet wurden/  
gleichwol liefen auch / sonderlich von den Engländern / viel über/  
weil die Spannier an Pfeilen Briefe in die Stadt schossen/ darinnen  
sie solchen Überläuffern grosse Geschenke versprochen / welches vie-  
len das Maul verleckerte : Aber es came mancher aus dem Regen in  
die Bach / dann es gieng im Erz-Herzoglichen Lager elend genug  
her / weil das Volk viel Kälte leyden / und in den Lauffgräben manch-  
mal bis an den Gürtel im Wasser stehen mußte / auch täglich viel er-  
schossen wurden / also daß sie darüber gar schwärzig und unfällig  
waren.

Der Staatliche General Franciscus Deer hatte sich bisher in  
der Stadt nicht übel verhalten / und den Erz-Herzoglichen grossen  
Abbruch gethan; weil er aber von stetiger Arbeit und Wachen sehr  
abgemattet / begab er sich im Merzen aus der Stadt in Seeland/  
sich allda wieder zu erfrischen / worauf die Obristen Dorp / Dort /  
Marquet / und Edmond das Commando über die Besatzung auf  
sich nahmen.

Um selbige Zeit ward an der Seiten gegen Niedergang ein neuer  
Port und Graben von 60. Schuhen breit verfertiget / und mit star-  
ken Schanzen verwahret / dardurch nachmals die Schiff aus Holl-  
und Seeland viel sicherer als zuvor in die Stadt kamen / und von  
dem Erz-Herzoglichen Geschütz nicht leichtlich mochten erreicht  
werden / bis daß wieder neue Erfindungen / die einfahrende Schiffe zu  
hintern / ins Werk gerichtet wurden.

Immittellst gieng Graf Moriz damit um / wie Er es etwan an-  
stellen möchte / daß Erz-Herzog Albertus die Belagerung vor  
Ostende quitiren müste: Selbiger aber merkte solches Vorhaben  
wol / machte derothalben bey Zeiten im Lager allerhand Anordnung/  
und gabe Johanni Rivæ Befehl / die Belagerung mit Ernst zu

con-



continuiren/ Er aber erhube sich nach Gent / und sammlete daher:  
um eine neue Armee/ solche wider Graf Morizen/ wann es vonnöth:  
ten/ zu gebrauchen.

Nichts desto weniger aber brachte derselbe im Herbstmonat die  
veste Stadt Grave an der Maas durch Uebergebung in seine Ge:  
walt/ wie sehr die Prz: Herzoglichen auch/ dieselbe zu entsetzen/ sich  
bemüheten.

Neben dem betrafte den Prz: Herzog Albertum noch ein ander  
Ungemach/ welches war/ daß ein guter Theil Kriegsvolt/ weil ihnen ihr  
Sold nicht gleich so fort gegeben wurde / anfieng zu meuteniren / so  
gar/ daß sie auch Hochstraten einnahmen/ und sich als Feinde gegen  
den andern Prz: Herzogischen erzeigten/ deswegen sie nachmals in die  
Nacht erkläret/ und auf sie viel Geld gesetzt wurde/ welches ihre Verz:  
bitterung nur mehrete / daß sie den Unterthanen desto mehr Unheils  
zufügten.

Fridrich Spinola ware auch im Wert/ den Port vor Ostende  
zu belegen; zu solchem Ende hatte er auf seinen Kosten etliche Schiffe  
verfertigen lassen/ und den König Philipp in Spanien dahin be:  
redet/ daß Er ihme noch 8. Galeen darzu gegeben: Allein sein An:  
schlag mißriechte ihm/ dann er auf der See/ unfern von Dovern/ von  
den Engell: und Holländern angegriffen / und seine meiste Schiffe  
zu Grunde gerichtet wurden/ also daß er nicht ohne grosse Gefahr  
nach Dünkirchen entranne. Worauf er zwar seine übrige Schiffe  
stracks wieder ausrüsten liese / und mit etlichen Dünkirchen sich  
wieder in die See begab/ aber von den Holländern wieder sehr übel  
empfangen wurde/ daß er sich wieder salviren mußte.

Nichts desto weniger begab er sich im Junio 1603. mit 8. wohl  
gerüsteten Galeen wieder in die See; und weil er Rundschaft hatte/  
daß zwo Holländische Galeen und 3. Kriegs-Schiffe auf den An:  
fern hielten/ die Fahrt nach Ostende sicher zu halten/ richtete er sei:  
nen Lauff dahin. Als sie nun zusammen kamen/ erhube sich ein sehr  
ernstlicher Schiff-Streit / welcher nach dreystündigem Gefecht da:  
hin ausschlug daß Fridrich Spinola umkame / und die Seinigen  
in die Flucht geschlagen wurden.

Hingegen gerichte denen Spanischen an einem andern Ort ei:  
ne Schanz wider die Staatliche: Dann der von Grobbendonck /



Gubernator in Herzogenbusch / überrumpelte in der Kempen / nicht weit von Gemert / fünf Fahnen Staatlich Volk / erschlug der selben eine ziemliche Anzahl / und jagte die übrigen in die Flucht. Hierauf trieben die von Herzogenbusch ihre Besatzung aus der Stadt / und wollten aufer dem Gubernator kein Kriegsvolk haben / sondern ihre Stadt selbst defendiren.

Um selbige Zeit machte sich Graf Friderich von Berg an das meutenirende Erz-Herzogliche Kriegsvolk / welches in 2000. zu Fuß und 1500. zu Pferd stark war zu Hochstraten / in willens / daselbe mit Gewalt zu bezwingen. Als solche Rotte merkte / daß sie zum Widerstand nicht bastant wäre / machte sie mit Graf Morizen einen Vertrag / ihr zu Hülffe zu kommen. Wie Er sie nun entsetzet / zoge sie mit ihm / nachdem sie ihme geschworen / vor Herzogenbusch / welches Er damals / weil keine Besatzung darinn war / vermeinte in seinen Gewalt zu bringen : Aber Er wurde in solchem seinem Vorhaben verhindert / weil eben zu gleicher Zeit Graf Friderich von Berg / welcher sich mit neu-angekommenem Kriegsvolk unter dem Obristen Borgia / und Lelio Brancaccio gestärket / auch vor der Stadt ankame.

Also schlugen beyde Theile ihr Lager darvor auf / Graf Moriz hatte das Seinige von der Suchter- bis an S. Antonii-Pforte mit Schanzen stark befestiget / die Erz-Herzoglichen lagen auf der andern Seiten / dieß- und jenseit des Flusses Ah : Aber sie hatten daselbst keine bleibende Statt / dann Graf Moriz spielte mit dem Geschuß dermassen dahin / daß sie den 29. Aug. des Nachts ihr Lager auf einer Seiten quitirten / und theils vor der Suchter- theils vor S. Johannis-Pfort sich lägerten. Graf Moriz aber griffe den 2. Septemb. ihre Schanzen vor S. Johannis-Pfort an / eroberte solche im zwayten Anfall / erschlug eine ziemliche Anzahl Spannier / und nahm in 200. gefangen.

Indessen hielten die Spannier bey der Stadt inständig an / daß sie Besatzung einnehmen sollte ; desgleichen auch Graf Moriz begehrte / oder verlangte / sie sollten sich neutral erzeigen : Die Stadt aber wollte sich gegen keinem nach seinem Willen erklären / bis Erz-Herzog Albertus im Spanischen Lager angelanget ; der brachte bey der Stadt so viel zu weeg / daß sie in 6000. Mann einliese / un-  
ter



ter dem Vorwand/ als wann selbige nur durchziehen/ und auf der andern Seiten des Grafen Moriz Schanzen angreifen wollten. So bald sie aber hinein kamen/ nahmen sie den Markt ein/ und impatronirten sich also der Stadt; Graf Moriz aber stellte die Belagerung ein/ und liese sein Volk in die Winterquartier ziehen.

Mit den meutenirenden Spanischen Völkern traffe Graf Moriz hierauf einen neuen Vergleich/ und gabe ihnen die Stadt Grave zu ihrer Versicherung ein; Hingegen wurde Ihme von ihnen Hochstraten eingeräumt/ mit dem Beding/ daß/ wann sie/ die Meutenirende/ mit dem Prz. Herzogen wieder vertragen seyn würden/ solche Det beyderseits restituiret werden/ auch die Meutenirende in 4. Monaten wider die Staatliche nicht dienen sollten.

Solchem nach thäten sie mit Streiffen und Plündern denen zu Herzogenbusch fast grössern Schaden/ als sie in wäährender Belagerung erlitten; Ja sie liesen es dabey nicht bleiben/ sondern streiffen weit und breit in Brabant herum/ kamen bis an Bergen in Hennegau/ und fügten den Unterthanen viel Ungemach zu/ also daß Prz. Herzog Albertus/ wie ungern Er auch solches thäte/ mit ihnen accordirte/ und sie zu Frieden stellte.

Inzwischen hatten die Staaten in Ostende jederzeit zu 4. oder 6. Monaten die Besatzung verändert/ damit also die Abgemattete sich wieder erquickten möchten. Im Hornung gab es wieder einen grossen Sturm und Ungewitter/ welches den Belägerten ziemlich zu Nutz gekommen/ indem dardurch etliche Schiffe/ so die Prz. Herzogliche durch Sperung der Einfahrt in die Geule gesenket/ weggespühlet wurden.

Den 13. April entstande ein grosser Wind von Mittag und Niedergang/ welcher nicht allein im Prz. Herzoglichen Lager ziemlich Schaden thät/ sondern auch in der Stadt die alten Mauern und den Kirchthurn niederwarffe. Die darauf folgende Nacht traten die Prz. Herzoglichen von der Ost- und West-Seiten der Stadt einen sehr ernstlichen Sturm an/ wurden aber mit grossem Verlust von beyden Theilen wieder zurücke geschlagen. Darauf fielen sie mit aller Macht die Schanzen auf dem Polder an/ und ob sich wol die Belägete dapper wehrten/ wurden sie doch endlich derselben Meister/ und machten alles nieder/ was sie daselbst antraffen.

Dq qq iij

Den



Den folgenden Tag unterstunden sich die Belägerten den empfangnen Schaden zu rächen/ und die verlohrene Schanzen zu recuperiren/ da es dann zu einem harten Treffen kame/ welches diesen Ausgang hatte/ daß der Belägerten/ auf ihrer Seiten über 400. der Spanischen aber noch so viel auf dem Platz blieben. Kamen also täglich viel dappere Leute bey dieser blutigen Belagerung ums Leben.

Indessen ward in der Stadt eine neue Art von Feuerkugeln erfunden/ so mit eisernen Spizen und scharffen Wiederhacken also zu gerichtet waren/ daß/ wo sie auf Holz traffen/ sie hart hangen blieben. Mit diesen Kugeln brachten die Belagerte den Spanischen etliche Schanzen/ und sonderlich eine/ die Karz genant/ welche erst neulich von einem Italianischen Ingenieur/ Pompejo Targone/ mit grossem Unkosten verfertigt worden/ in den Brand/ und machten sie ganz untüchtig.

Die Erz-Herzoglichen waren hierüber hefftig ergrimmet/ und suchten allerhand Mittel hervor/ wie sie hingegen die Einfahrt in die Stadt sperren möchten/ machten derohalben einen Floß von Fässern und Balken zusammen/ und setzten ihn auf die Seule; aber es war auch umsonst/ dann die Belagerte spielten dermassen mit dem Geschütz darauf/ daß er in kurzem zu Stücken gieng.

Erz-Herzog Albertus war nicht wenig bekümmert/ daß sich diese Belagerung so lange verzoge/ und ein solcher unglaublicher Unkosten darauf mußte verwendet werden. Dannhero weil Er sahe/ daß Ambrosius Spinola sehr begierig war/ seines Bruders Tod zu rächen/ und deswegen aus Italien in Niederland angekommen war/ handelte Er mit ihme/ die Unkosten (mit Versprechen/ daß ihm solche vom König in Spanien wieder sollten erstattet werden) herzuschießen/ und die Belagerung vollends zum Ende zu bringen: Derselbige ließe sich zu solchem willig finden/ und machte dem Erz-Herzog eine gute Hoffnung/ daß er die Stadt in kurzem in seine Gewalt bringen wolte.

Darauf begabe er sich zu Anfang des Octobers ins Lager/ stellte darinn nach seinem Sinn viel Dinge anders an/ und wendete seine erste Anschläge alle dahin/ wie er den Belägerten die Zufuhr sperren möchte. Zu welchem Ende er unterschiedliche Flöße von mancher-

ley



sen Gattung verfertigen/ und in die Geule setzen liese; aber sie thäten keine Wirkung/ und wurden meistentheils durch Schießen und Gewalt des Wassers zernichtet.

Als es nun mit den Flößen nicht glücken wollte/ ward zu einem andern Werk geschritten. Die Belägerten hatten jenseit der Geule einen halben Monden / davon sie die Ein- und Ausfahrt der Schiffe befreieten. Diesen zu erobern/ hat Pompejus Targo eine Sturmbrücke auf eine neue Manier verfertigt. Selbige war in Gestalt eines Wagens / mit vier starken Metallinen Rädern / daran mitten zwischen den zweyen vordern ein grosser Mast oder Segelbaum 50. Schuh hoch aufgerichtet war / an welchem man das Vordertheil der Brücken hoch und niedrig und gleich einer Fallbrücken / aufziehen konnte. Die Brücke wäre gemacht von grossen Schiffsseiten / welche auf kleine Mastbäume geflochten und gespannt / und für einen Musqueten-Schuss befreiet wäre / und konnte mit 40. Pferden geführt werden. Dieses Werk meinte Spinola an den vorgedachten halben Mond zu führen / an denselben niederzulassen / und also darauf zu stürmen / welches auch wol angegangen / wann es so weit gekommen wäre.

Aber die Belägerten / als sie solches gewahr worden / schoßen mit dem Geschütz ein Rad davon. Indem nun die Spannier damit zu thun hatten / solches wieder zu machen / schlugen sie rings um den halben Mond starke und hohe Pallisaden ein / also daß diese Brücke an dem Ort nicht mehr mochte gebrauchet werden: Und ward also List mit Gegenlist zernichtet.

Spinola hatte nicht wenig Hoffnung auf dieses Werk gesetzt: Als er nun gesehen / daß es auch gefehlet / hat er allen Fleiß auf Schanzen / Gräben und Miniren getwendet / und deswegen kein Geld noch Volk gespahret. Daher geschah es / daß in kurzem die Spanische gar nahe an der Belägerten Werke kamen / also / daß sie miteinander reden / ja gar mit langen Spießen einander erreichen konnten / und weil ein Werk nach dem andern verlohren gieng / blieb in kurzem den Belägerten schier nichts mehr an Bestungen oder Schanzen ausserhalb der Stadt übrig: So geschah ihnen auch grosser Schaden vom Meer / welches mit dem hohen Wasser und Nord-



Nord-Westen-Wind an den Wällen viel verderbte / daß man fast nicht genug dargegen bauen konnte.

Also fiengen die Sachen an je länger je gefährlicher mit der Stadt zu werden / sonderlich / weil die Spanisch- und Erz-Herzogliche sich endlich auch an der Stadt Bollwerk machten / und dieselbe hie und da bestürmeten.

Da nun die Belägerten sahen / wo es hinaus wollte / machten sie sich auf allen Weeg gefaßt / und legten hinter die alten Bollwerk etliche neue : Darnach schnitten sie die Stadt noch halb ab / und befestigten solche mit Gräben / Schanzen / und flankirenden Bollwerken ; und noch ferner hinter diesen machten sie aus dem vierten Theil der Stadt gleichsam ein Schloß / oder kleines Städtlein / welches sie neu oder klein Trojam nenneten. Und damit vermeinten sie die Spanier so lang aufzuhalten / um / wann sie aus einem Ort getrieben würden / in das andere sich zu retiriren / bis sie etwan möchten entsetzt werden. Weil aber diese Werke von frischer Erden aufgebauet / konnten sie vor dem Gewalt des Geschüzes nicht lange bestehen. Und obwol die Staatliche ihr Bestes thäten / zu unterschiedlichen malen aussielen / und die Erz-Herzoglichen aus den eingenommenen Bollwerken jagten / auch die Geschüze vernagelten / so wäre doch ein solcher Nachdruck vorhanden / daß sie jedesmahl mit Verlust wieder zurücke geschlagen wurden.

Demnach nun der von Marquette / als letzter Gubernator zu Ostende / vermerkte / daß die Stadt in einen solchen schlechten Zustand gerathen wäre / darinnen sie nicht wol länger möchte erhalten werden / thät er hiervon Graf Morizen und denen Staaten ausführlichen Bericht / worauf ihm dann erlaubt wurde mit Erz-Herzog Albrechts Leuten wegen der Aufgab zu handeln / so gut er könnte.

Also wurde die Stadt / welche nunmehr / weil alle Häuser vom Geschüß darinn verderbet und zerschossen waren / einem Steinhaußen gleichete / den 20. Septemb. 1604. nachdem der Gouverneur zuvor die beste Geschüß und andere Sachen hintweg geschaffet hatte / auf gewisse Conditionen / dem Ambrosio Spinola übergeben / der sie im Namen des Erz-Herzogs folgender Gestalt in Besiß nahm. Dann als den 22. Septemb. die Staatliche Besatzung über 3000. Mann  
stark /



stark/ wolgerüstet und gesund Volk/ nach Schleuß abgezogen/ und  
 4. Stück Geschütz mit sich abgeföhret/ sind die Prz: Herzoglichen  
 dargegen wieder hinein gezogen/ und haben selbige Stadt nach Mög-  
 lichkeit wieder zu repariren ihnen eiferigst angelegen seyn lassen.

Mittler Zeit aber/ als Graf Moriz und die Vereinigten Staa-  
 ten gesehen/ daß die Prz: Herzoglichen mit solchem Ernst und un-  
 verdrohnen Fleiß die Belägerung Ostende fortsetzten/ wolten sie un-  
 terdessen die Hände auch nicht in den Schoß legen/ sondern entschloß  
 sen sich/ entweder Ostende mit aller Macht zu entsetzen/ oder aber  
 denen Prz: Herzoglichen anderwärts eine sonderbare Diversion zu  
 machen. Zu solchem Ende ward alles Kriegsvolk aus den Besatzun-  
 gen zusammen gezogen/ und bey Dordrecht zu Schiffe gebracht.

Prz: Herzog Albertus merkte wol/ daß Graf Moriz etwas  
 Wichtiges im Sinn hatte/ wußte aber nicht/ wohin sein Absehen ziels-  
 te/ weil alles in höchster Geheim gehalten wurde. Er wurde es  
 aber gar bald innen: dann nachdem Graf Moriz mit 500. Schiffen  
 in Seeland angekommen/ fuhr Er den 25. April 1604. auf die Insel  
 Cadсандt zu/ unferne von Schluys/ setzte allda sein Volk ans Land/  
 und bemächtigte sich daselbst der zwenen darauf liegenden Schanzen/  
 Hoffenden und Ostfliet/ ohne sonderliche Mühe/ weil die darinn  
 liegende Spannier ihnen nichts von seiner Ankunfft hatten trau-  
 men lassen/ und dahero zum Widerstand nicht allerdings zum besten  
 versehen waren.

Prz: Herzog Albertus schickte hierauf eifertigst etlich Volk aus  
 dem Lager vor Ostende dahin/ welches an der West: Seiten des  
 Schleußischen Ports einen halben Mond aufbauete/ um dardurch  
 Graf Morizen von fernern Einbruch abzuhalten. Selbiger ließe  
 zwar etliche Schiffe mit Volk dahin gehen/ als Er aber sahe/ daß die  
 Spanischen sich zu fest gesezet/ und ziemlich stark waren/ setzte Er  
 mit zwen Cornet Reutern und 800. Musquetirern den 30. April  
 über den Strom/ so von Schluys nach Isendycck führet/ und er-  
 oberete die Schanzen/ Copien/ S. Catharinen/ und S. Philips.

Hierauf machte Er sich an die Bestung Isendycck/ welche gegen  
 Mittag zwo Meilen von Flissingen/ und gegen Aufgang drey Mei-  
 len von Schleuß abgelegen. Diesen Ort fieng Graf Moriz den  
 6. Maji mit allem Ernst an zu belägern/ und mit solcher Gewalt zu



beschiesen/ daß sich des Erz-Herzogs Besatzung/ weil sie an Trinkwasser grossen Mangel litte/ in etlich wenig Tagen ergeben muste.

Erz-Herzogs Alberti Leute/ so sich an dem Port von Schluß/ wie zuvor gemeldet/ gelagert hatten/ als sie Rundschaft erhalten/ daß Graf Moriz Isendycß angegriffen/ waren sie in der Meinung/ es wä:re nun nicht viel Volk mehr auf der Insel Cadsand/ und dannenhero die Schanzen daselbst leichtlich wieder zu erobern; aber vergeblich: Dann Graf Moriz hatte in den Schanzen in 24. und sonst in der Insul/ unter dem Obristen Dorp/ zwo Compagnien zu Pferd/ und 12. zu Fuß gelassen/ welche der Spannier Vorhaben zeitlich gewahr worden/ derothalben an einem bequemen Ort ihrer Ankunfft in aller Stille erwarteten.

Als selbige nun gemerket/ daß die Erz-Herzoglichen mit vielen Schiffen angelanget/ und ihrer etwan 1000. ans Land gestiegen/ sind sie mit grossen Geschrey auf selbige angefallen/ und haben die Erz-Herzoglichen/ welche sich eines solchen Überfalls gar nicht versehen/ in die gänzliche Flucht gebracht/ daß sie damals merklichen Schaden erlitten.

Wie nun indessen Isendycß erobert war/ und Graf Moriz verstand/ daß sich etlich Erz-Herzogliches Volk zwischen Ardenburg und Mittelburg befände/ richtete Er seinen Weeg dahin/ eroberte beide Plätze/ rückte darauf besser auf die andere Seite der Bestung Schluß hinum/ und schickte etliche Reuteren voran; die wurden unversehens/ nicht weit von Stampershoeck/ von 5000. Spanischen (darüber Don Ludwig de Velasco commandirte/) so sich in ein Gehölz geleet hatten/ überfallen/ und stracks im ersten Angriff in die 40. von ihnen niedergemachet; aber dessen ungeachtet/ wehrten sich die übrigen so lange/ bis Graf Moriz mit dem andern Volk herben kam/ da dann die Erz-Herzoglichen abermals den Kürzern zogen/ und Schluß von den Staatlichen stärker attacqviret wurden/ indeme man Staatlicher Seits nicht allein zu Lande die Pässe mit Schanzen verlegte/ sondern auch das vertrunkne Land und die Wasser-Ströme mit Schiffen besetzt/ also daß nichts weder aus- noch einkommen konnte.

Die Stadt auch desto besser zu bestürmen/ liesse Graf Moriz eine bedeckte Sturmbrücke verfertigen/ von sonderlicher Invention/ so gegen einem Musqueten-Schuß befrenet war.



In der Stadt hatten sie zwar Volk genug/ aber es wäre grosser Mangel an Holz und Proviant / dann die Spanische dieser Belagerung sich nicht versehen / und daher bey Zeiten die Nothdurfft hinein zu bringen versaumet: Und ob sie sich wol nachmals mit einer starken Convoy Meel hinein zu begeben bemühet / war es doch zu lange gewartet / und wurde die Convoy von Graf Morizen geschlagen/ auch ihnen etliche Wägen mit Meel abgenommen.

Wie nun Marquis Spinola merkte / in was augenscheinlicher Gefahr die zu Schluß ständen/ nahm er ihm / auf Anhalten Erzherzogs Alberti / vor/ wo möglich / sie zu entsetzen / brache zu solchem Ende mit einem guten Theil der Armee/ um den halben Augustmonat/ vor Ostende auf/ und zoge auf Graf Morizen Lager; aber es wolte ihm daselbst nicht allerdings nach seinem Sinne gehen: Dann ob Er wol an unterschiedlichen Orten versuchte / durchzubringen/ war doch das Lager allenthalben solcher gestalt befestiget/ geschähe auch so starke Gegensehr / daß endlich Spinola unverrichteter Sachen/ nachdeme er eine gute Anzahl Volk/ und darunter viel vornehme Herren/ eingebüßet/ wieder abziehen mußte.

Wie die Schlußer sahen/daß sie nicht konnten entsetzet werden/ siengen sie an/ auf einen guten Accord zu gedenken / welcher den 18. Augusti geschlossen wurde. Worauf die Spanische den folgenden Tag fast in 4000. wolgerüsteter Mannschafft stark ausgezogen/ neben 1400. Slaven/ so mehrentheils Türken gewesen/ und alle auf freyen Fuß gestellet worden/ deren ein Theil bey den Staaten / ein Theil aber bey den Spaniern sich in Dienst begeben/ und viel abgeführt worden. In der Stadt wurden eine grosse Anzahl Stücke/ und andere Kriegsbereitschafft/ neben 11. Galleren mit aller Zugehör/ gefunden.

Im folgenden 1605ten Jahr wurden in den Niederlanden wieder auf ein neues von beyden Theilen grosse Kriegsbereitschafft vorgenommen. Über das Spanische Kriegsvolk wurde Marquis Spinola zum General verordnet / weil er seine Sachen vor Ostende so wol ausgerichtet hatte: Um welcher Ursachen willen er so wol bey König Philipp III. als Erzherzog Alberto in grossem Ansehen wäre/ und zu einem Ritter des güldnen Flusses gemacht wurde.

R r r ij

Graf



Graf Moriz brachte sein Volk im Majen zu Feld/ und versuchte einen Anschlag auf Antorff ins Werk zu richten; aber selbiger wollte ihm nicht gerathen/ und verlohre Er/ als Er zu solchem Ende etlich Volk auf der Flandrischen Seiten an das Land setzen liesse/ darüber in 100. Mann/ etliche Schiff/ und andere Sachen: Jedoch eroberte Er auf der Biederkehr nach Bergen Ob-Soom das Schloß Woude / welches zwar ein schlechter Ort / aber doch ward dadurch die Schiffahrt der Seeländischen Kaper etwas versichert/ welchen daraus durch die Erz-Herzoglichen grosser Schade geschah.

Unterdessen giengen Erz-Herzogs Alberti und Spinolæ Anschläge dahin / wie sie den Krieg aus Brabant in Friesland ziehen/ und also daselbst mit wenigerm Schaden der Spanischen Unterthanen führen möchten: Welches dann ins Werk zu richten/ Marquis Spinola / ohne langes Bedenken/ sich mit einer wolgerüsteten Armee zu Ross und Fuß dahin begab.

Der Graf von Bucquoy war mit etlichen Regimentern etwas vorher an den Rheinstrom gezogen/ hatte nicht weit von Cölln eine Brücke über den Rhein geschlagen / und dieselbe auf beyden Seiten mit Schanzen verwahret. Allda rückte Marquis Spinola hinüber/durch Westphalen/ nach dem Pändlein Trent / und weil man sich seiner Ankunfft der Orten nicht vermuthete/ und daher wenig Defension vorhanden ware/ so liesen sich seine Sachen ziemlich nach seinem Willen an/ also/ daß er/ nach kurzer Belagerung/ Oldensiel und Lingen / ungeachtet solches ein ziemlicher vester Ort ware / in seinen Gewalt brachte.

Hierauf besetzte Graf Moriz die übrige daherum gelegne Ort/ und versah sie mit nothwendigem Proviand / daß der Marquis Spinola der Enden nicht viel weiter verrichten konnte: verhalben er auch bald darauf/ nachdem er die eingenommene Ort mit starker Garnison/ unter dem Commando Philippi de Torres / versehen/ wieder nach den Rhein gezogen.

Als Graf Moriz solches vernahm/ folgte Er ihm ungesäumt/ damit nicht etwan wieder / wie zuvor/ eine Schanz versehen würde/ nach/ und indem Marquis Spinola sich bey Xurort lägerete/ lies er sich recht unter Wesel nieder.

Wie

Wie

Wie



Wie Er nun kurz darauf Nachrichtung hatte / daß Marquis Spinola in 14. Cornet Reuter und 8. Fähnlein zu Fuß/ unter dem Commando des Grafen Theodori Trivultii / ins Dorff Mühlheim an der Rur gelegen/ gedachte Er dieselbige heimzuseuchen.

Marchirte also den 8. Octob. mit einer guten Anzahl Volk zu Roß und Fuß/ welches er in unterschiedliche Hauffen getheilet/ dahin. Da kam es zwischen beyden Theilen zu einem sehr ernstlichen/ aber gleichwol zweifelhaften Treffen; dann bald hatten die Staatlichen die Oberhand/ und jagten die Spanischen; bald ermunterten sich diese wieder/ und jagten jene: welches also in die 7. Stunden währete/ bis Graf Moriz Rundschaft hatte / daß Marquis Spinola mit dem ganzen Lager im Anzug wäre / da gedacht er/ es wäre Zeit/ die Retirada zu nehmen. An Spanischer Seiten blieben bey 500. darunter auch der Graf Trivultius selbst wäre / auf dem Platz; von den Staatlichen aber über 700. darunter der von Dommerville/ und etliche andere Hauptleute.

Zweyen Tag hernach belagerte der Graf von Bucquoy Wachtendonck / und setzte selbigem mit Schießen / Miniren und Stürmen dergestalt zu/ daß sie darinnen endlich / weil sie sahen/ daß kein Entsatz zukame/ gezwungen wurden/ sich mit Accord zu ergeben/ welches geschah den 28. Octobris.

Kurz hernach gieng auch Krakaw in der Graffschafft Neurs/ welches zu befestigen Graf Moriz erst neulicher Zeit grosse Unkosten aufgewendet / verlohren/ weil Graf Moriz Rheinbergen wider Marquis Spinolam zu versehen genug zu thun hatte/ und einen Anschlag auf die Stadt Geldern ins Werk zu richten sich vergeblich bemühete.

So wollte den Spanischen in Flandern damals das Glück auch so wol/ daß sie sich der Stadt Mittelburg in Flandern wieder bemächtigten: Also daß sich des Marquis Spinola Sachen ziemlich nach seinem Sinne schickten/ welcher nach solcher Berrichtung seinen Soldaten/ weil wegen Kälte und Regentwetter nichts sonderliches mehr im Feld auszurichten war / im Cöllnischen Lande die Winterquartier austheilte/ und darauf in Spannen zog/ König Philippo von seinen Thaten Relation zu thun/ und mit ihm von fernern Verfolg des Krieges zu handeln.



Im Frühling des 1606ten Jahrs came er wieder aus Spanien zu Brüssel an/ worauf man allerhand Anschläge vor die Hand nahm / und sonderlich / auf was Weise Schluß / oder Breda/ und Meurs möchte überwältiget werden / berathschlagten ; es wolte aber deren keines von statten gehen.

Ben Schluß kam es zwar so weit / daß die Spanische durch ein Wasser / und zu einer Pforten / welche / weil / wegen Breite des Wassers / solcher nicht wol bezukommen war / nicht sonderlich bewachtet wurde / hinein kamen / aber als die Besatzung ernstliche Gegenwehr leistete / wieder ausgejaget / und theils erschlagen / theils ins Wasser gestürzet wurden.

Es wurde auch ferner in Erz-Herzogs Alberti Kriegs-Raht zu Brüssel beschloffen / die Delau und Betau anzugreifen / und Nimwegen zu belägern: Welches ins Werk zu richten der Marquis Spinola / zu Anfang des Heumonats / eine Armee von 8000. zu Fuß und 2000. zu Pferd / über den Rhein ziehen lassen ; weil aber ein ungestümmes langwüriges Regentwetter einfiel / davon die Isel und andere Wasser hoch anliefen / giengen alle diese Anschläge den Krebsgang.

Gleichwol fenerte Marquis Spinola nicht / sondern belägrte um die Helffte des Heumonats Lochem / und brachte solches in etlichen Tagen durch Accord in seinen Gewalt. Also gieng es auch mit Groll. In selbiger Stadt / so ziemlich fest / lagen zwar in 18. Fahnen / und ein gut Theil Reuter Staatlich Volk / so zwar einen harten Sturm ausgehalten / aber doch / als die Spanische zum andernmal sich zum Anfall rüsteten / auf Anhalten der Bürger und des Weibsvolts / sich bewegen ließen / daß sie zu Anfang des Augustmonats mit den Spanischen accordirten / ungeachtet sie solchen Ort wol länger hätten defendiren können.

Darauf galte es der Vestung Rheinberg / daselbst gab es ziemliche harte Püffe / und geschahen unterschiedliche Scharmüzel / weil die Staatliche sich mit Ausfallen und Schießen dapffer wehrten. Nachdem aber in der Schanz / auf der andern Seiten des Rheins / Edmund Schott / welcher daselbst das Commando hatte / unversehrt durch einen Musqueten-Schuß gefället wurde / ließe selbige Besatzung den Muth fallen / daß sie das Werk verließen / welches sie doch wol hätten erhal-



erhalten können/ und in die Schanz/ so auf dem Weert im Rhein gemacht ware/ flohen: aber es erfossen ihrer viel darüber/ weil sie die Brücke/ wegen der nacheilenden Spannier/ abwerffen mußten.

Demnach nun die Belagerung/ bis gegen Ausgang des Herbstmonats/ mit allem Ernst continuiret wurde/ und die Belagerte vergeblich auf Entsatz warteten/ weil selbiger ohne eine Schlacht/ darauf aber Graf Moriz das ganze Wesen nicht setzen wollte/ nicht wol mochte ins Werk gerichtet werden; als traffen sie endlich mit Marquis Spinola einen Accord/ und zogen mit ihrem Getreide/ Fahnen/ offenem Trommelschlag/ 2. Stücken Geschütz/ und Bagage/ ab.

Also kam dieser veste Ort in Erz-Herzogs Alberti und des Königs in Spanien Gewalt/ welchen Marquis Spinola dergestalt wußte zu verwahren/ daß die Staaten ihnen keine Hoffnung machen konnten/ denselben so bald wieder zu bekommen.

Marquis Spinola hätte ohne Zweifel damals mehr vorgenommen/ wann ihn nicht die Meutenirung/ so nach solcher Eroberung in seinem Lager vorgienge/ daran hätte gehindert. Doch konnte er damals noch so viel ausrichten/ daß/ als Graf Moriz Groll wieder belagerte/ er solches entsetzte/ doch mehr mit seinem Zug/ als mit Gewalt. Dann als Graf Moriz von seiner Ankunfft Zeitung bekam/ und wol wußte/ daß der Vereinigten Staaten Meinung war/ das ganze Wesen nicht auf einmal auf die Spitze zu setzen/ als zog Er bey Zeiten von dannen/ weil es sonst/ wann Er des Spinolæ erwartet/ nicht ohne eine Schlacht hätte abgehen können.

Inzwischen trachtete Erz-Herzog Albertus eifrig darnach/ wie er die wider Spanien erhitzte Gemühter besänfftigen/ und das zerrüttete Niederland mitten unter den hitzigsten Kriegs-Troublen vereinigen möchte: wormit es aber sehr schwehr hergienge/ bis endlich An. 1609. nach vielen hin und wieder vorgegangnen mannhafften Aktionen und Rencontren/ zwischen dem König in Spanien und denen Vereinigten Niderländern/ ein Stillstand/ auf 12. Jahr/ durch seine unverdroßne Zwischenhandlung/ gemacht wurde.

Ob Er sich auch gleich hernach mit in die Jülich/ und Pfälzische Sündel gemänget hatte/ entzoge Er sich doch derselben nachmals ganz glücklich/ und trat An. 1619. die Ihme in Oesterreich zugefallne Lande Erz-Herzogen Ferdinand ab/ und verehrte Ihme dieselbige.

End.



Endlichen/nach Verfließung zwenner Jahren/starb dieser lobwürdige Erzherzog Albertus / nemlich An. 1621. den 13. Jul. und folgte Ihme seine Gemahlin zwoßff Jahr hernach / nemlich den 29. Novemb. 1633.

Sein Devis oder Spruchbild war ein mit einem Oelzweig umwundnes Schwerdt / welches eine Hand aus den Wolken empor hebt / mit dieser Beschrift :

*Pulchrum clarescere utroq;*

Es stehet vortrefflich und fein /  
Von beyden berühmet zu seyn.

Als Er mit gedachter seiner Gemahlin Isabella Clara Eugenia / Philippi II. Königs in Spanien Tochter / An. 1599. Belager hielte / liese Er eine Münze schlagen / auf derer einer Seiten sein Bildnis und Titul stunde / auf der andern aber Jason / so in seiner einen Hand das güldne Fluß hielte / und unten zu den Füßen den feurigen Drachen / welcher das güldne Fluß verwahrte / todte liegend ; oben stunde geschrieben : *Asfiduitate*, mit unablässigem Fleiß.

Durch Jasonem verstunde Er sich selbst / durch das Fluß seine Braut die Infantin / und gabe damit an den Tag / daß Er Selbige durch seine getreue Dienste von dem König in Spanien erlanget / da hingegen andere hintan stehen müssen.

Er führte auch diese Worte zu einem Wahlspruch :

*Omnia ex voluntate DEI.*

Alles nach Gottes Willen.

Als Er den Tod des Königs in Frankreich Henrici IV. vernommen / sagte Er : Es habe die Christenheit die Ehre und Zierde der Königen verlohren.

Er war ein Herz von vortrefflich-mildem und frengeligem Gemüht / welches Er einsmals folgender Gestalt Fürst-löblich von sich blicken liese : Als Er vernommen / daß durch Kriegs-Unglück ein Edelmann in höchste Armuth gerathen / sandte Er demselben täglich 2. oder 3. guter Berichte durch einen unbekanntem Diener ins Hause / dem Er zugleich ernstlich anbefohlen / nichts zu melden / von wannen dieses



für  
und  
29.

ig  
ken

la/  
ger  
ein  
nen  
gen  
ben

ine  
ge  
an

m  
de

he  
ich  
ein  
ich  
se/  
ten  
ses

